

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Mathias Burkart, röm.-kath.

15. Dezember 2019

Die andere Weihnachtsgeschichte

Mt 11, 2-5 / Mk 1, 9-11

Guten Morgen liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute brennt die dritte Kerze in dieser Adventszeit. Meine Kinder freuen sich am Morgen über die kleine Überraschung im Adventskalender. Unser Krippenspiel in der Gemeinde nimmt Gestalt an. Die Weihnachtsgeschichte ist immer die gleiche, die Kinder aber spielen sie jedes Jahr einzigartig. Josef, der Zimmermann, kommt dieses Jahr aus Sri Lanka. Er hatte die Idee, für seine Schreinerarbeit jemanden aus dem Publikum auf die Bühne zu holen. Die Hirten sprechen dieses Jahr im Slang der Jugendlichen von heute: «Hey Bro', das sind im Fall Engel. Die verzelled denn kein Chabis.» Die Kinder geben den Rollen ihr eigenes Gesicht, ihren eigenen Akzent. Es weihnachtet. Währenddessen besingen die bekannten Mundartmusiker Göle und Trauffer im Internet ihre Freude über die bevorstehenden Festtage: In der Familie zusammen sein, die Geschichten des Jahres aufleben lassen, fein essen, «S'Werchä» unterbräche. Ich freue mich mit.

Und doch; ich stehe dieses Jahr etwas neben dieser Weihnachtszeit. Was hat die Geburt von diesem Jesus, diesem Retter denn mit mir zu tun? Rettung ersehne ich ja schon. Das ist es nicht. Rettung etwa aus den apokalyptischen Szenarien einer sich erwärmenden Erde; Rettung aus diesen katastrophalen Szenarien, prognostiziert von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Bloss: Kann da dieser Jesus und seine Botschaft retten? Macht es da Sinn, sich an die Geburt eines kleinen Kindes vor mehr als 2000 Jahren zu erinnern?

Mit diesen Fragen bin ich in dieser Adventszeit unterwegs. Vermutlich bin ich auch nicht ganz allein mit meiner Frage, wie brisant die Weihnachtserzählung in unserer Zeit ist.

Wussten Sie, dass zwei unserer vier Evangelien gar keine Weihnachtsgeschichte kennen? Am Anfang des Markus- und des Johannesevangeliums beginnt die Geschichte von Jesus nicht mit Stern und Hirten, sondern mit einem ganz anderen Menschen. Mit Johannes, dem Täufer. Im heutigen Sonntagsevangelium ist von ihm die Rede:

In jener Zeit hörte Johannes im Gefängnis von den Taten Jesu. Da schickte er seine Jünger zu ihm und liess ihn fragen: Bist du der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete ihnen: Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder und Lahme geben; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium, die frohe Botschaft, verkündet.

Johannes hatte – wie Jesus – eine besondere Ausstrahlung. Er hatte Jünger und Jüngerinnen - wie Jesus - und auch nach seinem Tod lebte die Gemeinschaft noch lange weiter. Sowohl die Johannes-Bewegung wie auch die Jesus-Bewegung hatten grosse Strahlkraft. Und sie konkurrenzierten sich. Darum finde ich es umso berührender, wie der Verfasser des Evangeliums wohlwollend und wertschätzend über Johannes und seine Gruppe redet. Jesus sagt im Evangelium heute noch: *Unter den von einer Frau Geborenen ist kein Grösserer aufgetreten als Johannes.* Johannes muss für Jesus wichtig gewesen sein. So wichtig, dass zwei Evangelisten mit dieser Begegnung von Johannes und Jesus ihr Evangelium beginnen. Warum wohl war Johannes so wichtig? Und zu was können uns diese alternativen «Weihnachtsgeschichten» inspirieren?

Jesus war wohl ein Schüler von Johannes. Als junger Bauhandwerker in Nazaret war Jesus fasziniert von den Reden des Johannes über GOTT und die Welt; von seinem Taufritual am Jordan-Fluss, das er all jenen angeboten hat, die sich erneuern wollten; die innerlich frei werden wollten. Die beiden begegneten sich. Und in oder nach einer solchen Begegnung mit Johannes ist im jungen Jesus etwas passiert; etwas, das ihn tief berührt und betroffen gemacht haben muss. Ich lese nämlich ganz am Anfang im Markus-Evangelium:

In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa zu Johannes an den Jordan um sich taufen zu lassen. Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und er hörte eine Stimme: Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich Gefallen gefunden.

In der Begegnung mit Johannes also muss Jesus eine Erfahrung gemacht haben, in der er die Liebe von GOTT zu ihm spürte. Ich liebe dich. Du gefällst mir. Diese spirituelle Erfahrung: GOTT – die Urkraft von allem – liebt mich. Ich gefalle ihm, ihr. Diese Erfahrung hat Jesus so betroffen gemacht, dass er das Vertrauen gefunden hat, Dorf und Beruf abzulegen, aufzubrechen; weiter zu gehen in seinem Leben.

Diese andere, alternative Weihnachtsgeschichte - eben diese im Markus-Evangelium - beginnt also mit einem «Ich liebe dich – du gefällst mir – wie gut, dass es dich gibt». Diese Geschichte über einen Anfang spricht mich an.

Ich weiss nicht, ob es in Ihrem Leben Dinge gibt, die Sie ersehnen; erwarten. Ich denke da ans Kontaktaufnehmen mit einem Menschen; oder ans Beginnen einer Ausbildung oder einer neuen Aufgabe; oder an befreiende Entwicklungsschritte in ihrer Kirche; oder an eine Versöhnung. Sie erwarten diese Entwicklungen vielleicht etwas blockiert oder desillusioniert, etwas erschöpft oder zögernd, mit wenig Hoffnung, weil Sie eben auch ganz realistisch denken. Mir geht es jedenfalls immer wieder so. Und dann schöpfe ich Kraft, Vertrauen aus dieser Anfangsgeschichte von Jesus und Johannes.

Die Texte über Johannes und Jesus erinnern mich immer an deren Begegnung und an die Erfahrung, die Jesus dabei machte: GOTT liebt mich wie einen Sohn, eine Tochter. Ich gefalle GOTT. Was mir an dieser Geschichte so gut gefällt ist die Kraft des Anfangs. Durch Johannes erst konnte Jesus seine Berufung hören, spüren. Durch die Begegnung mit Johannes, hat er ein tiefes Vertrauen bekommen; ein Vertrauen in seinen Anfang, in sein Aufbrechen, in seine Sehnsucht. Und möglich gemacht hat es ein «Ich liebe dich – du gefällst mir – wie gut, dass es dich gibt».

Heute am dritten Adventssonntag berührt mich das. Wieviel Gutes und Lebensförderndes könnte um uns und in der Welt geschehen? Wenn wir solches Geliebt-Sein erfahren; aus ihm leben, Kraft und Energie und Vertrauen schöpfen; und uns einander zuwenden. Wenn wir dankbar für dieses Geliebt-Sein, immer staunender und achtsamer mit unserer Erde und unseren Mitgeschöpfen umzugehen lernen.

Ich wünsche Ihnen – liebe Hörerin, lieber Hörer – und mir in den kommenden Tagen – vielleicht in der Stille des heutigen Sonntags, vielleicht in einer ihrer Begegnungen, vielleicht im Staunen über etwas Wunderbares in ihrem

Alltag. Ich wünsche Ihnen in den kommenden Tagen, dass sie fühlen «Ich bin von GOTT geliebt. Ich gefalle ihr, ihm. Wie gut, dass es mich gibt».

Und ich wünsche Ihnen, dass Sie durch dieses Fühlen lächeln können und sich geborgen fühlen.

Mathias Burkart
Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg
mathias.burkart@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich